

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1999-2000)

Heft: 3

Artikel: Wie wird aus vier Wänden ein Zuhause? : Das Drei-Generationen-Haus

Autor: Lanfranconi, Paula / Vögeli, Regina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie wird

Paula Lanfranconi

Wenn Zügeln nicht so stressig wäre, würde Regina Vögeli (61) am liebsten alle zwei Jahre eine neue Wohnung einrichten.

Das erste, was der Besucherin beim Betreten von Regina Vögelis Wohnung auffällt, ist ein bunter Mustermix: Als wärs ein Bild von Matisse, vermischen sich die Dreiecke eines Kelims mit den orientalischen Ranken diverser Türvorleger. Regina Vögeli lacht. Nein, geplant sei dieser Teppichmix nicht, der habe sich im Lauf der Zeit so ergeben. Trotzdem bringt er ein wichtiges Prinzip der Bewohnerin auf den Punkt: Nützlichkeit kommt vor Ästhetik – und die Vorleger schützen nun einmal den (ungeliebten) Spannteppich vor Abnützung. Regina Vögeli muss aufs Geld schauen und Kompromisse machen. Die Sonderschullehrerin und Psychologin ist arbeitslos, und mit 61 rechnet sie nicht mehr damit, noch einmal eine Stelle zu finden. 1020 Franken zahlt sie für ihre 3-Zimmer-Wohnung in einem angejahrten Wohnblock in Zürich-Schwamendingen. «Das ist günstig. Aber es ist klar nicht meine Traumwohnung», sagt Regina Vögeli. Warum, wird rasch klar. Kaum haben wir im Wohnzimmer Platz genommen, donnert ein Jet vom nahen Militärflugplatz Dübendorf über unsere Köpfe.

Auf der Suche nach Geborgenheit

Und doch liebt Regina Vögeli ihre Wohnung. Sie ist einfach eingerichtet. An den Wänden hängen Naturaufnahmen, die sie auf ihren Reisen in den Norden und nach Italien gemacht hat. Ihr liebstes Möbelstück ist das schlichte weisse Büchergestell von der Wohnhilfe. Den runden Wohnzimmertisch im skandinavischen Stil hat sie einmal einer Freundin abgekauft, der Wellenschrank stand schon in der elterlichen Stube. Designermöbel besitzt Regina Vögeli keine. «Für mich muss eine Wohnung es bitz wie eine Höhle sein – gemütlich, aber doch hell», sagt sie in ihrem Berndeutsch gefärbten Züritütsch. Ganz wichtig ist ihr der Blick ins



Fotos: Barbara Keller, Richterswil

Der ungeliebte Spannteppich

Grüne. Am liebsten sitzt sie in einem unscheinbaren Stahlrohrsessel am Wohnzimmerfenster, liest in Uwe Johnsons «Jahrestage», lässt dann den Blick in die Baumkronen schweifen und beginnt zu träumen. «Von der idealen Wohnung», sagt sie. Von der Suche nach Wärme und Geborgenheit. «Wenn Zügeln nicht so stressig wäre, würde ich alle zwei, drei Jahre umziehen.»

Ihre erste Wohnung war auch gleich ihre grösste: «Mit 19 vier Zimmer für 50 Franken.» Es war eine Dienstwohnung in einem Dorfschulhaus. «Seither bin ich nur noch abgestiegen», bemerkt Regina Vögeli und ihre Augen hinter den grossen Brillengläsern blitzen ironisch. Jetzt, wo sie keine Arbeit mehr hat, spielt sich ein grosser Teil des Tages in ihrem Arbeitszimmer ab. Optisch dominiert darin eine Nähmaschine. Damit schneidert Regina Vögeli Sachen für verwandte Kinder. Hinten an der Wand steht ein betagter Computer. Ins Internet schafft er's nicht, aber zum Reinschreiben der väterlichen Lebenserinnerungen langt es alleweil.

Fundstücke – an die Wand gepinnt

Die Menschen in der Nachbarschaft kennt Regina Vögeli nicht so gut. «Ich habe immer zuerst eine Arbeit gesucht und dann in der Nähe eine Wohnung.» Heute leben ihre Freundinnen alle ziemlich weit weg. Umso wichtiger sind ihr

die beiden Gästebetten. Regina Vögeli hat immer allein gewohnt. Jetzt, mit zunehmendem Alter, kann sie es sich anders gar nicht mehr vorstellen. Und doch: Wenn sie in ihrer kleinen Küche sitzt – ihrem zweiten Lieblingsplatz – wünscht sie sich manchmal, mit jemandem reden zu können. Weil niemand da ist, liest sie halt während des Essens. Zur Zeit ist es Paul Theroux' «An den Gestaden des Mittelmeeres». Wenn sie vom Buch aufschaut, blickt sie auf ihre Pinnwand mit allerlei Fundstücken. Eine technische Zeichnung vom Innenleben eines «echten Hamburgers» zum Beispiel. Oder Feststellungen von älteren Frauen, die sie im Rahmen einer Forschungsarbeit gesammelt hat. Einer dieser Sätze treffe auch auf sie zu:

*«Die Scham ist nicht vorbei.
Ich schäme mich für das, was ich bin:
Eine alternde Frau, die die Rechte
ihrer Jugend verloren hat,
nicht aber die Bedürfnisse.»*

Natürlich hat sie sich Gedanken gemacht zur Zukunft. «Ich will niemandem zur Last fallen im Alter», sagt sie. Seit kurzem steht ihr Name auf der Warteliste für eine Alterswohnung. So früh? «Klar, denn schliesslich will ich meine Bleibe noch selber einrichten.» Aber soo furchtbar eile es damit nun auch wieder nicht, meint sie zum Abschied.

aus vier Wänden ein Zuhause?

21



Fünf Familien haben zusammen das Ei des Kolumbus gefunden: Eine Hausgemeinschaft, in der die Kinder mitbetreut werden, während die Eltern berufstätig sind.

Das Drei-Generationen-Haus

Von aussen sieht das Haus Höfliweg 7 aus wie viele andere Mehrfamilienhäuser in diesem ruhigen Wohnquartier in Zürich-Wiedikon. Doch schon das Entree von Caroline* und Urs Mendelins Fünfeinhalbzimmer-Eigentumswohnung signalisiert mehr als die landesübliche Transparenz. Vom langen, leichtfüssigen Holztisch der Wohnküche aus schaut man direkt hinüber in die Kochzone und stellt sich vor, wie Urs oder Caroline auf der blockartigen Arbeitsfläche Gemüse schneiden, ohne das Gespräch mit den Leuten am Tisch unterbrechen zu müssen. So oder ähnlich wohnen inzwischen fünf Familien mit insgesamt zehn Kindern im Haus Höfliweg 7. Begonnen hatte alles vor viereinhalb Jahren. Mendelins lebten mit dem damals vierjährigen Oliver und der einjährigen Meret in einer 3-Zimmer-Wohnung. «Gemeinschaftlich wohnen war schon immer unsere Idee», erzählt Caroline. «An Wohneigentum hatten wir allerdings nie gedacht.» Doch der Zufall wollte es, dass das Haus Höfliweg 7, ein Mehrfamilienhaus aus den Dreissigerjahren mit neun engen, unrenovierten Wohnungen, damals günstig zu haben war. Eine Familie, welche die Mendelins kannten, war gerade daran, zusammen mit zwei anderen Familien drei weitere Kaufpartner zu suchen, um das Haus gemeinsam umzubauen. Mendelins bewarben sich, blitzten aber ab. Doch just eine Woche vor Vertragsabschluss stieg jemand aus. «Unsere Traumwohnung, 130 Quadratmeter auf zwei Etagen, war plötzlich zu haben!» Innert einer Woche sagten sie zu und schon ein halbes Jahr nach der ersten Planungssitzung zogen die sechs Parteien ein.

Die Kinderfrau macht alle froh

Inzwischen ist eine richtige Gemeinschaft entstanden. «Wir sind alle zwischen Mitte 30 und 40, haben etwa die gleiche Wellenlänge und sind viel zu beschäftigt, um uns in Spitzfindigkeiten zu verbeissen.» Eine Krisensitzung, bilanziert Caroline, habe es in den letzten viereinhalb Jahren jedenfalls nie gegeben. Nicht mal eine Waschküchenordnung brauche es. Am meisten profitieren die zehn Kinder im Alter von 3 Monaten bis 9 Jahren von der Hausgemeinschaft. Sie sind inzwischen fast wie Geschwister geworden. Für ihre Betreuung fand sich eine geniale Lösung: Drei Familien haben gemeinsam eine Kinderfrau mit einem 80 Prozent-Pensum angestellt, welche die Kleinen jeden Tag in einer anderen Wohnung betreut. Das ermöglicht den Eltern, unbelastet berufstätig zu sein. Und weil man sich gegenseitig gut kennt, kann ein Paar auch mal abends weg: Die Nachbarn sind informiert und behalten die Kinder im Auge.

Die Wohnungstür ist keine Grenze

«Dieses Offene ist das, was für mich mein Zuhause ausmacht. Es hört nicht an der Wohnungstüre auf», sagt Caroline. Was aber nicht heisse, dass jede und jeder ständig bei den NachbarInnen hereinplatze. Manchmal sehe man sich sogar tagelang nicht. Natürlich hat die Hausgemeinschaft noch andere Vorteile: Selbstbestimmung statt Abhängigkeit vom Vermieter, viel mehr Platz als früher und einen direkten Zugang zum eigenen, kindertauglichen Garten. Wichtig war ihr zudem, dass die Küche den schönsten Platz in der Wohnung bekam.

Ohne Offenheit geht's nicht

Gibt's bei so vielen Vorteilen auch Nachteile? Ja, meint Caroline nach längerem Nachdenken. Alle seien stark eingespannt in Beruf und Familie, so dass wenig Zeit bleibe für das Engagement im Haus. Und Spannungen spüre man natürlich eher, wenn man so nahe zusammenlebe. Die Hausgemeinschaft verändert sich auch immer wieder. Im letzten halben Jahr sind die beiden einzigen Singles ausgezogen. Jetzt lebt in einer der beiden frei gewordenen Wohnungen die Grossmutter einer Miteigentümerfamilie: drei Generationen also unter einem Dach. Die zweite Wohnung ist vor kurzem an eine Familie mit zwei Kindern vermietet worden. Das gibt neue Traktanden für die Haus-sitzungen: Welche Rolle haben die Mieter, welche die Vermieter? Übrigens hat das Modell Höfliweg bereits Schule gemacht. Befreundete Familien renovierten in der Nähe ebenfalls ein Haus und bewohnen es nun gemeinsam. Wir machen noch einen Rundgang durchs Haus. Als wir wieder in die Küche kommen, ist bereits die Kinderfrau da und rüstet Gemüse für den Kinderzmittag – Zeit für Caroline, wieder in ihr Büro zurückzugehen, das sie und ihr Partner in einem benachbarten Ladenlokal einrichten konnten. Auch wieder so ein Glücksfall.

* Caroline Mendelin ist FRAZ-Gestalterin

Paula Lanfranconi ist freie Journalistin in Zürich

wohnen?

das nicht aber arbeiten
per 1. Oktober vermieten
wir im Kulturhaus Rössli in
Stäfa 4 Räume mit Foyer
(ca.140 m2) EG, ruhig,
zentral (S-Bahn, Post, See,
PP) spannendes Umfeld
und gute Infrastruktur.
Geeignet als Büro,
Beratungs-, Schulungs-,
Therapieraum, Kinderhort,
Atelier. Teilmiete möglich.



Hausgenossenschaft Rössli
Bahnhofstr. 1, 8712 Stäfa
Auskunft: Tel 01-926 57 68
oder 926 71 09 (Bea Roth)

Blumen

KATHARINA ZAMBONI

LEVA BACHMANN

Dienersstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45

Öffnungszeiten:

Mo	geschlossen
Di - Fr	9.30 - 12.30 14.30 - 18.30
Sa	9.30 - 16.00

Frauen

jobben, suchen, wechseln, rennen
Zeit und Geld hinterher: Kritische und
engagierte Frauen organisieren sich!



Utopie

für ein ganzes Frauenleben

FGS-Blätter: Arbeit & Erwerbslosigkeit,
Tauschen, Existenzsicherung, Ökologie,
Feminismus... **Frauengewerkschaft**
Bollwerk 39 3011 Bern ☎ 031/311 95 26

Feministische Arbeitshefte zur Politik

Olympe



Lies Olympe!

Zu bestellen bei:
Olympe, Gemeindestrasse 62
CH-8032 Zürich, Fax 01 252 86 30
Einzelheft: Fr 19.-, zzgl. Versand
Abo: Fr. 36.- inkl. Versand

Finanzen
und Immobilien
Beraten
Betreuen
Verwalten

Erika Bachmann
Annamaria Traber
Bosshardengässchen 1
8400 Winterthur

Tel 052 202 81 21/23
Fax 052 202 81 25
E-mail zifferElle@bluewin.ch

zifferElle GmbH ist ein Beratungs- und
Dienstleistungsunternehmen im Bereich
Finanzen und Immobilien. Wir richten
uns gezielt an Unternehmerinnen und an
Frauen im Privatbereich.

Unsere Dienstleistungen:

Bereich Finanzen

- Buchhaltung
- Personalbereich
- Versicherung
- Steuererklärung
- Budgetberatung
- Administration und
Rechnungswesen
für Vereine und Verbände
- Finanzrechtliche Beratung
für Paare ohne Trauschein

Bereich Immobilien

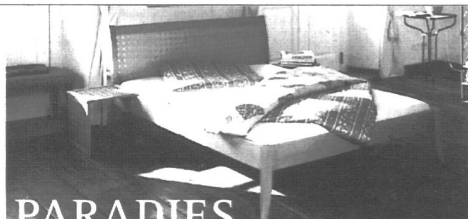
- Verwaltung von Liegenschaften
und Stockwerkeigentum
- Vermittlungen von Wohnungen
und Wohneigentum
- Renovationen
- Allgemeine Beratung
im Wohn- und Mietbereich

Haben Sie Fragen dazu?
Wir beantworten sie aus Frauensicht.

Wir setzen unser Fachwissen und
unsere Erfahrung ein, damit Sie Ihre
Kräfte auf Ihre eigenen Aufgaben
konzentrieren können.

GmbH
zifferElle

**HÜSLER
NEST®**
Das Schweizer Naturbett



SCHLAFEN WIE IM PARADIES

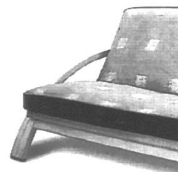
Bei MOSAIK finden Sie alles für Ihren guten, erholsamen Schlaf: Massivholzbetten, Naturmattressen, Futon und Tatami, Bettsofas, Decken und Kissen und eine reichhaltige Palette hochwertiger Bettwäsche. Ausserdem modische Naturtextilien und traumhaft schöne **Bequemschuhe** führender Hersteller, von ARCHE bis VA BENE!



MOSAIK

IHR NATURPARADIES

Rapperswil, Schmiedgasse 44, 055 211 01 60 • St. Gallen,
Webergasse 21, 071 223 68 69 •
• Winterthur, Ob. Graben 28, 052 213 68 60



**Gewalt gegen Frauen ist ein
schwerwiegendes Problem in allen
Teilen der Welt.**

**Das SAH engagiert sich in
zahlreichen Projekten für
Gewaltfreiheit und
Gleichstellung.**

**Lesen Sie mehr darüber in unserer
Zeitung «SOLIDARITÄT»,
gratis, vier mal im Jahr.**



Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH
Œuvre suisse d'entraide ouvrière OSEO
Soccorso operaio svizzero SOS

Quellenstr. 31 Postfach 2228 CH-8031 Zürich
Telefon 01/271 26 00 Fax 01/272 55 50
Postcheck-Konto 80-188-1